

Cooler Revolution

Vom Volkskühlschrank zum Designobjekt. Wie der Kühlschrank in der Schweiz eine steile Karriere machte und wie der revolutionäre Unternehmer Hans Stierlin den «SIBIR» erfand. Die Erfolgsgeschichte eines Küchengeräts für «jedermann» und die einer starken Überzeugung.

TEXT SIMONE LEITNER

FOTOS TIM X. FISCHER

Heute muss ein Kühlschrank viel mehr können, als nur Lebensmittel frischhalten. Designansprüche sind genauso wichtig wie Energieeffizienz und smarte Funktionen. Längst ist der Kühlschrank schlicht und einfach zum Lifestyle-Objekt avanciert. Ein gutes Beispiel ist der Weinkühler, der heute als Statussymbol in der Küche Aufsehen erregt. Die Geschichte des coolen Küchenhelfers in der Schweiz ist lang, revolutionär und aussergewöhnlich spannend.

Ein Blick in die 40er-Jahre, Schauplatz Schweiz. «Ein Kühlschrank für jedermann» war die Vision des ungewöhnlichen Schweizer

Unternehmers Hans Stierlin. Damals erachteten die meisten Menschen dieses Szenario als unwahrscheinlich, war das Kühlgerät doch ein unerschwingliches Luxusprodukt. Doch schon einige Jahre später wurde die Vision in der Schweiz Realität. 1950 besaßen 10,5 Prozent und 1965 bereits 81 Prozent aller Haushalte einen Kühlschrank. Doch nicht genug der Anerkennung: Seit 1974 gehört der Kühlschrank in der Schweiz zum Existenzminimum und darf im Fall eines Privatkonkurses nicht gepfändet werden. Der Kühlschrank wurde, wie eine Beobachter-Studie aus den 50er- und 60er-Jahren

zeigt, zu einem Indikator des Wohlstandes in einer Zeit, als die Konsumgewohnheiten und der Lebensstandard der einfachen Bevölkerung vermehrt auf öffentliches Interesse stiess. Innerhalb weniger Jahre also wurde der Kühlschrank in der Schweiz vom Luxus- zum Alltagsgut. Während gut 40 Jahren war «SIBIR» gleichgesetzt mit lautlosen Kühlgeräten in Schweizer Haushalten. Diese «eiskalte Revolution» im Haushalt fand in allen westeuropäischen Staaten zur gleichen Zeit statt, was dazu führte, dass der Kühlschrank in der Geschichtsschreibung zu einer Art Symbol der Nachkriegszeit



Die historischen Kühlschränke wurden im «Museum» der SIBIRGroup fotografiert.



INDUSTRIEIKONE



wurde. Er galt als Inbegriff der «goldenen Jahre», des wirtschaftlichen Aufschwungs zwischen Ende des Zweiten Weltkrieges und der Wirtschaftskrise 1975.

Aber zurück zum Schweizer Unternehmer Hans Stierlin – dem Gründer und langjährigen Geschäftsführer der grossen Kühltankfirma Sibir: Der Maschineningenieur ETH war ein trotzkistischer Unternehmer, führte die 40-Stunden-Woche ein und beteiligte seine Belegschaft am Gewinn. Einheitslohn war für den Unternehmer selbstverständlich. Hans Stierlin führte ein Unternehmen, das zu den schweizweit ersten gehörte, die auf Massenproduktion und Fließbandarbeit nach fordistischem Vorbild arbeiteten und generierte so jährlich Millionen von Franken – gleich-

zeitig vertrat er aber antikapitalistische Positionen. «Er musste als Unternehmer nicht nur den Regeln des kapitalistischen Marktes folgen, sondern reproduzierte diese – doch eigentlich befürwortete der engagierte Trotzkist die Planwirtschaft», schreibt Nicolas Hermann 2019 in seiner Masterarbeit für die philosophische Fakultät der Uni Zürich. In einem Interview des Schweizer Fernsehens wurde Hans Stierlin 1993 gefragt, ob er denn Kommunist sei? «Wenn die Leute der Ansicht sind, dass anständige Löhne und anständige Arbeitsbedingungen Kommunismus sind, ja dann bin ich halt ein Kommunist.»

Hans Stierlin hatte eine klare Ideologie, eine tiefe Vision und viel unternehmerisches Geschick. Wie erwähnt, «Ein Kühltank

für jedermann!» lautete in den späten 40er-Jahren die Mission des Jungunternehmers und war sogleich der Werbeslogan der von ihm gegründeten Kühltankapparate GmbH. Stierlin optimierte als junger Mann das sogenannte Absorptionsverfahren und entwickelte unter dem Namen SIBIR einen kleinen, herstellungsgünstigen Kühltank, der mit 295 Franken in den 50er-Jahren nur halb so viel kostete, wie die günstigsten auf dem Markt. Der SIBIR Kühltank war zudem auch deutlich grösser als die Konkurrenzprodukte. Schon wenige Jahre nach der Firmengründung im Jahr 1944 stiess dieser kleine «Volkskühltank» mit 40 Litern Fassungsvermögen auf grosse Nachfrage. SIBIR produziert in den frühen 50er-Jahren neue, immer grössere Kühltank-Modelle und war in



den 60ern führend im Schweizer Kühlschrankschrankmarkt. Durch die Innovation eines qualitativ hochwertigen, aber günstigen Kühlschranks trug Hans Stierlin mit Sitz in Schlieren zum Aufstieg des Kühlschranks in der Schweiz und auch im Ausland bei. «Zwischen 1950 und 1980 verkaufte die Firma total rund 1,4 Millionen Kühlschränke, davon wurde etwa ein Drittel ins Ausland exportiert», hält Nicolas Hermann in seiner Publikation fest. Dazu kamen unzählige Geräte, welche ausländische Lizenzträgerinnen oder Schwesterfirmen in Grossbritannien, Deutschland und Belgien verkauften. Die Marke SIBIR war in der Schweiz so bekannt, dass sie gar als Synonym für das Wort «Kühlschrank» verwendet wurde. Auch das SIBIR-Marketing in den 60er Jahren sorgte für Aufsehen. Der

Werbefilm «Das gewürfelte Tuch» aus dem Jahr 1957 wartete mit Starbesetzung auf.

Stephanie Glaser spielt die Hausfrau, Frau Meier, die einen SIBIR-Service-Mann zu sich bestellt, weil ihr neuer SIBIR-Kühlschrank angeblich kaputt sei. Aufgebracht beschwert sie sich über Sibir und sagt: «Hätti doch dä Jamerchaschte nie kouft». Der Mann zündet sich im Film genüsslich eine Zigarette an, nimmt ein gewürfeltes Tuch vom Kühlschrank und verkündet: «Scho gflickt!». Er erklärt der verdutzten Frau, dass der Kühlschrank Luft brauche, um zu kühlen und dies das Tuch auf dem Gerät verunmöglicht. Aber der Werbespot ist hier noch nicht zu Ende: Der Service-Mann beschliesst nun, die Hausfrau für ihre kritische Äusserung über Sibir zu bestrafen und zaubert

den Kühlschrank zurück in die Fabrik, wo der Apparat durch rückwärtslaufende Maschinen wieder in seine Einzelteile zerlegt wird. Dieser Prozess wird begleitet von demütigen Zwischenrufen der Frau: «Höret uf, i mues mi Sibir wieder ha», «I nimme aus zrüg, aber setzet mer dä Apparat wieder zäme». Der Mann akzeptiert schlussendlich die Entschuldigung und lässt den Kühlschrank wieder zusammensetzen – und zwar «Volldampf» – weil die Frau gerade auf die Uhr geschaut und schockiert festgestellt hat, dass ihr Mann in wenigen Minuten nach Hause kommt. Mit der glücklichen Rückkehr der Frau in die Küche und einem wieder funktionstüchtigen Kühlschrank endet der Film. Aber nicht die Geschichte des Kühlschranks und die von SIBIR.

INDUSTRIEIKONE

**Walter Gutknecht,
Leiter Einkauf
und Logistik
der SIBIRGroup.**



Einer, der den Firmengründer Hans Stierlin noch kannte und unter seiner Führung arbeitete, ist Walter Gutknecht. Damals als Servicetechniker bei der SIBIR angestellt, ist er heute Geschäftsleitungsmitglied der SIBIRGroup und Leiter Einkauf und Logistik. Walter Gutknecht erinnert sich gut an den Patron Stierlin, den er 1982 kennenlernte.

Sie haben noch mit dem legendären Unternehmer und Erfinder des «SIBIR» Hans Stierlin zusammengearbeitet. Was war er für ein Mensch? Und wie war er als Vorgesetzter?

Als Techniker hatte ich damals keinen direkten Kontakt zu Hans Stierlin. «Gespürt» im Unternehmen hat man ihn aber auf jeden Fall. Sein Führungsstil war sehr speziell. Jeder Entscheid – und war er noch so unwichtig – musste bei ihm über den Tisch gehen. Hans Stierlin war zweifelsfrei sehr sozial agierend: Als überzeugter Trotzkist hat er Lohngleichheit für alle SIBIR-Angestellten eingeführt, als erster Unternehmer der Schweiz die 40 Stunden-Woche in

der Industrie etabliert sowie Umsatzbeteiligungen und andere Boni ausbezahlt. Hans Stierlin hat immer betont, dass er niemanden kündigen werde und alle eine zweite Chance verdient hätten. Regelmässig wurden Geschäftsanlässe in Schlieren mit bis zu 500 Leuten durchgeführt. Dort ist Hans Stierlin jeweils unverkennbar als Patron aufgetreten.

Haben Sie noch Mitarbeitende gekannt, die diese ungewöhnliche Lohnstruktur (Einheitslohn) erlebten?

Als ich angefangen habe, konnte dies aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht mehr aufrechterhalten werden. Die älteren Kolleginnen und Kollegen damals, die hatten das aber selbstverständlich noch so erlebt.

Wann hat sich der SIBIR-Kühlschrank in Ihren Augen am signifikantesten weiterentwickelt?

Ab dem Jahr 1970 haben wir selber grosse, moderne und geräuschlose Einbaukühlschränke produziert. Das war eine einschneidende Ver-

änderung gegenüber den vorherigen Modellen. Als dann die Eigenproduktion aufgegeben werden musste, waren die von Forster produzierten und unter dem Label SIBIR verkauften Kompressorkühlschränke eine nächste, wichtige Entwicklungsstufe.

Heute muss der Kühlschrank vieles können – und gut aussehen. Zudem ist die Konkurrenz riesig. Wie schwierig ist es heute, die richtigen Produkte einzukaufen?

Im Bereich der Einbau-Kühlschränke ist das Angebot überblickbar – sei es an Produzenten und Varianten. Unsere Geräte basieren auf den Produkten unserer Muttergesellschaft V-ZUG, die qualitativ hervorragend sind. Was freistehende Geräte anbelangt, gibt es weltweit unzählig viele Anbieter. Da zählen bei der Auswahl Faktoren wie Angebot, Qualität, Preis, Produktionsstandort, Referenzen, Kommunikation oder auch technische Unterstützung. Alles muss bewertet und getestet werden. Nur so sind die Entscheidun-

gen für den Einkauf nachhaltig und erfolgreich.

Früher waren die Kundinnen und Kunden berechenbar und die Konkurrenz überschaubar.

Wie sieht es heute aus?

Das ist heute noch so. Wenn man sich intensiv mit der Kundschaft und den Mitbewerbern auseinandersetzt, ist der Schweizer Markt überschaubar. Insbesondere dank Internet und den Onlineplattformen haben wir eine grosse Transparenz. Kommt dazu, dass sich die Akteure in der Branche gut kennen.

Wie lange war die Lebensdauer der Kühlschränke in den 60er-Jahren und heute?

In den 60er Jahren beispielsweise waren es noch bis zu 30 Jahre. Heute sind es 10 bis 15 Jahre.

Wie denken Sie, sieht ein Kühlschrank in 20 Jahren aus?

Da der Kühlschrank sich in den letzten 20 Jahren nicht grundlegend verändert hat, wird das meiner Meinung nach auch in den nächsten 20 Jahren nicht der Fall sein. Es wird weiterhin Verbesserungen geben: Zum Beispiel beim Stromverbrauch, die Kompressoren werden noch leiser laufen oder die Gefrierfächer werden alle mit «Nofrost»-Technologie ausgestattet sein. Wahrscheinlich wird man auch mit dem Kühlschrank kommunizieren können. Sei es für das Öffnen oder Schliessen der Türe oder der Anzeige von nachzubestellenden Waren. Vielleicht werden Türen transparent, wenn man sich den Inhalt anschauen will oder Kühlung und Energieverbrauch passen sich dem Kühlgut an. Wie auch immer: Es wird ein Gehäuse sein, das dank Kühltechnologie dafür sorgt, dass unsere Lebensmittel möglichst lange haltbar bleiben.

www.sibir.ch

